

Das Finanzwissen der Kärntner Erwerbsbevölkerung

Eine empirische Analyse des Einflusses sozioökonomischer Charakteristika

FLORIAN KANDUTSCH, ROBERT KLINGLMAIR

Abstract

Angesichts komplexer werdender Wirtschaftszusammenhänge und Finanzprodukte gewinnt die finanzielle Allgemeinbildung der Bevölkerung zunehmend an Bedeutung und stellt einen sogenannten „*Life Skill*“ des 21. Jahrhunderts dar. Der vorliegende Beitrag hat es sich daher zum Ziel gesetzt – anhand einer erstmalig explizit für das Bundesland Kärnten durchgeführten Erhebung –, das Finanzwissen („Financial Literacy“) der Kärntner Erwerbsbevölkerung detailliert zu betrachten. Auf Basis univariater Analysen und einer OLS-Regressionsschätzung wird der Einfluss wesentlicher sozioökonomischer Merkmale auf den individuellen Finanzwissensstand herausgearbeitet. Die generierten Ergebnisse liefern erste Anhaltspunkte zur Verbalisierung stimulierender Bildungsinitiativen und zeigen auf, dass gerade das Bildungsniveau der Befragten einen maßgeblichen Einfluss auf die Financial Literacy dieser nimmt.

1 Einleitung und Problemstellung

Seit dem Ausbruch der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise ist das Finanzwissen („Financial Literacy“) – als spezifischer Teilbereich ökonomischer Bildung – vermehrt in den Interessenmittelpunkt von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gerückt. Im Angesicht immer komplexerer Wirtschaftszusammenhänge und Finanzprodukte stellt ein adäquater Finanzwissensstand eine notwendige Voraussetzung dar. Dies erscheint als notwendig, da ein entsprechendes Wissen in finanziellen Angelegenheiten einen nicht nur für das Individuum immer wichtiger werdenden „*Life Skill*“ darstellt, sondern mangelndes Finanzwissen auch für die Gesellschaft bzw. Volkswirtschaft mit negativen Implikationen verbunden ist. Eine informierte Bevölkerung kann nicht nur nachhaltige(re) persönliche Investitions- und Finanzentscheidungen treffen, sondern auch geldpolitische Strategien bzw. Entscheidungen der Wirtschaftspolitik besser verstehen (vgl. Greimel-Fuhrmann 2014, S. 48); demnach kann Finanzbildung als komplementäres Element regulatorischer Maßnahmen zur Erhöhung der Finanzmarktstabilität verstanden werden (vgl. Silgoner/Weber 2015, S. 40). Eine höhere Finanzkompetenz der Bevölkerung weist somit unzweideutig

eine starke gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Relevanz auf (vgl. Fluch 2007, S.90), die nach einem kurzen Abriss des Finanzwissen-Konzepts noch detaillierter dargestellt wird.

Konzeptionsbezogen sind im wissenschaftlichen Diskurs sehr heterogene Definitionen des komplexen Finanzwissen-Konstrukts zu finden, was der Tatsache zu schulden ist, dass die Ziele jeweiliger Erhebungen stark differieren (vgl. Fessler/Schürz/Wagner/Weber 2007, S. 54). Diese Definitionen reichen von (i) einer spezifischen Form des Wissens im finanziellen Kontext, (ii) der Fähigkeit, dieses Wissen anzuwenden, (iii) dem selbst eingeschätzten Wissen, (iv) adäquatem finanziellen Verhalten bis hin zu (v) finanzieller Erfahrung (vgl. Hung/Parker/Yoong 2009, S. 3). Die am am breitesten gefasste stammt dabei von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die neben einer Bewusstseins-, Wissens- und Einstellungskomponente auch Informationen über das Verhalten der Befragten hinsichtlich finanzieller Entscheidungen beinhaltet. Laut dieser wird Financial Literacy definiert als:

„A combination of awareness, knowledge, skill, attitude and behaviour necessary to make sound financial decisions and ultimately achieve individual financial wellbeing“ (OECD/INFE 2016, S.47).

Finanziell gebildet zu sein bedeutet im Wesentlichen, die für finanzielle Entscheidungen notwendigen (ökonomischen) Informationen zu finden und so verarbeiten zu können, dass der Outcome informierte Entscheidungen über Finanzplanung, Wohlstandsakkumulation, Schulden und Pension beinhaltet (vgl. Lusardi/Mitchell 2014, S. 6). Insgesamt kann Finanzwissen als eine Facette wirtschaftlicher Kompetenz („Economic Literacy“) gesehen werden, wobei sich dieses noch ausdifferenzierter darstellen ließe (vgl. OECD/INFE 2016, S. 8). Strikt getrennt werden sollte es von finanzieller (Aus-)Bildung, als dies den Prozess der Wissensaneignung darstellt (vgl. Hung/Parker/Yoong 2009, S. 5); für eine grundlegende Diskussion des komplexen Financial-Literacy-Konzepts sei an dieser Stelle auf Remund (2010, S. 279 ff.) verwiesen. Vorliegender Beitrag fokussiert sich auf die Wissens- und Fähigkeiten-Komponente, um die dahin gehenden Kompetenzen interessierender Bevölkerungsgruppen unter Verwendung des im internationalen Diskurs mittlerweile zum Standard gewordenen OECD-Messinstrumentariums (vgl. Abschnitt 2) herausarbeiten zu können.

Betrachtet man sich internationale (Lusardi/Mitchell 2014; Lusardi/Mitchell/Curto 2010) als auch nationale (Silgoner/Weber 2015; Allianz 2017; Aubram/Kovarova-Simecek/Wanzenried 2016) empirische Befunde das Finanzwissen betreffend, so belegen fast ausnahmslos alle Erhebungen, dass sich mitunter große Wissenslücken der Befragten auftun und ein eindeutiger Aufholbedarf betroffener Personengruppen induziert ist. Mit speziellem Fokus auf die in Österreich verbreitete Financial Literacy kann gefolgert werden:

„... there is an urgent need to improve the understanding of money and financial matters and to teach people how to prudently deal with money and plan their finances“ (Greimel-Fuhrmann/Silgoner/Weber/Taborsky 2016, S. 251).

Auch die im Rahmen der PIAAC-Erhebung identifizierten alltagsmathematischen Kompetenzen der österreichischen Bevölkerung deuten auf Aufholbedarf hin. Zwar liegt Österreich über dem Durchschnitt der teilnehmenden OECD-Länder, um jedoch zur Spitze aufzuschließen, fehlt es an mathematischer Problemlösungskompetenz, die auch im Rahmen der Untersuchungen zum Finanzwissen regelmäßig erhoben werden (vgl. Statistik Austria 2013, S. 49 ff.).

Empirische Evidenz zeigt, dass Personen, die über einen niedrigen Finanzwissensstand verfügen, großteils keine soliden Finanzentscheidungen treffen können (vgl. Calcagno/Monticone 2015, S. 363). Ein niedriges Finanzwissenslevel bedeutet nicht zwangswise unmittelbare finanzielle Fehlentscheidungen, jedoch zeigt sich, dass gerade jene Personen, die ein solches aufweisen, weniger aktiv am Aktienmarkt partizipieren, eine Portfolio-Unterdiversifizierung aufzeigen, träge in ihrem Portfolio-Management sind, oft informelle Kreditquellen nutzen und an Überschuldung leiden (Guiso/Jappelli 2008, S. 13 f.; Almenberg/Dreber 2015, S. 141; van Rooij/Lusardi/Alessie 2011, S. 464; Lusardi/Mitchell 2007, S. 219; Klapper/Lusardi/Panos 2013, S. 3907); alleine im ersten Halbjahr 2018 stieg die Anzahl der eröffneten Privatkonkurse in Kärnten um 112,6 % zum Vergleichszeitraum 2017 an (Gesamtösterreich: +85,5 %; vgl. KS.1870 2018). Diese Aspekte zeigen sich vor allem vor dem Hintergrund der zunehmend in den privaten Verantwortungsbereich fallenden persönlichen Altersvorsorge – im Umfeld eines zunehmend volatileren ökonomischen Klimas – von stetig wachsender Relevanz. Die sozialen Sicherheitssysteme (Stichwort: Pensionssystem) werden durch eine steigende Lebenserwartung und sinkende Geburtenzahlen vor umfangreiche Herausforderungen gestellt. Makroperspektivisch gesehen stellt eine mangelnde Financial Literacy dann ein Problem dar, wenn aus aggregierten Fehloptimierungen persönlicher Finanzplanung Marktinsuffizienzen resultieren, die in dem Entstehen von Externalitäten (vgl. Hastings/Madrian/Skimmyhorn 2013, S. 362 ff.) und Internalitäten (vgl. Barr/Mullainathan/Shafir 2009, S. 33 ff.) begründet liegen; Eingriffe seitens des Staates erscheinen somit als notwendig und effizienzsichernd. Das Standardmodell der intertemporalen Entscheidungen postuliert, dass Individuen ihren erwarteten Nutzen maximieren und Entscheidungen bzgl. Konsum und Ersparnis auf Basis ihrer erwarteten, lebenslangen Ressourcen und Präferenzparameter ständig neu bewerten und treffen. Grundvoraussetzung dieses Modells ist jedoch, dass diese Entscheidungen von völlig rational informierten Personen getroffen werden, die in der Lage sind, zukünftiges Einkommen und Zinsen einzuschätzen und auf den heutigen Zeitpunkt abzuzinsen (vgl. Jappelli/Padula 2013, S. 2779 f.).

Der Fakt, dass grundlegende finanzwirtschaftliche Konzepte wie jene der Risikodiversifikation, Inflation oder des Zinseszins-effekts nicht verstanden werden, deutet im Rahmen eines zunehmend komplexeren Finanzumfelds auf möglichst umfassende Bildungsinitiativen hin, die einen Auf- bzw. Ausbau von Finanzwissen zum Ziel haben. Diese Interventionsstrategien müssen einerseits auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen, insofern die Effektivität und Effizienz dieser gewährleistet werden sollen. Andererseits sollten diese nicht pauschaliert erfolgen, da zielgerich-

tete Maßnahmen für benachteiligte Gruppen sich als zweckmäßiger zeigen. Der vorliegende Beitrag hat es sich daher zum Ziel gesetzt, einen ersten Schritt in der Identifizierung des Einflusses wesentlicher sozioökonomischer Merkmale (etwa Geschlecht, Alter, Bildungsniveau etc.) auf die Financial Literacy der Kärntner Erwerbsbevölkerung zu tun und somit der (regionalen) Bildungspolitik Anhaltspunkte im Sinne empirischer Evidenz zur Verbalisierung von Stimulierungsmaßnahmen zu liefern.

2 Methodik und Eckdaten der empirischen Erhebung

Um einen vertieften Einblick in die Finanzkompetenz der Kärntner Erwerbsbevölkerung zu erhalten, wurde ein modular aufgebautes Erhebungsinstrument mit insgesamt 59 Fragen konzipiert, welches anhand der gängigen OECD-11-Standardfragen den Wissensstand erhob (vgl. OECD/INFE 2015, S. 28 ff.). Dieses beinhaltete – neben den Fragen zum Finanzwissen – Fragen zu personenbezogenen (z. B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund etc.) sowie bildungs- und berufsbezogenen Merkmalen (z. B. formales Bildungsniveau, kulturelles Kapital, Netto-Familieneinkommen etc.), um Unterschiede im Finanzwissensstand getrennt nach diesen herausarbeiten zu können. Trotz Kritik an den OECD-Finanzwissensfragen und etwaiger damit einhergehender Nachteile (vgl. Greimel-Fuhrmann 2014, S. 49 f.; Lusardi/Mitchell 2014, S. 11 ff.; Schmeiser/Seligman 2013, S. 245 ff.) zeigen sich diese nach wie vor als adäquatestes Instrumentarium zur Messung der Financial Literacy.

Die Fragen zur Messung dieser reichen dabei von Grundrechnungsarten im finanziellen Kontext über das Verständnis grundlegender ökonomischer Konzepte wie Inflation, der Arbeitsweise des Zinseszins effekts bis hin zu vergleichsweise komplexeren Konzepten, wie etwa dem Zusammenhang von Zinsen und Anleihen oder jenem der Risikostreuung; hingewiesen sei an dieser Stelle, dass keine der elf Fragen zum Finanzwissen explizites Expertenwissen voraussetzt. Den Fragen liegen dabei vier Grundprinzipien zugrunde: (1) Einfachheit im Sinne der Abfrage von fundamentalem Basiswissen im finanziellen Kontext, (2) Relevanz der Fragen für das Alltagsleben, (3) Bündigkeit im Sinne kurz gehaltener Fragenlänge und -anzahl und (4) die Eigenschaft zur Differenzierung des Finanzwissens (vgl. Lusardi/Mitchell 2014, S. 10).

Zielgruppe der empirischen Untersuchung waren alle Kärntnerinnen und Kärntner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren; laut Daten der amtlichen Statistik belief sich die Grundgesamtheit zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung (01.01.2017) auf 367.390 Personen (vgl. Statistik Austria 2017). Über das Zentrale Melderegister (ZMR) wurde eine uneingeschränkte Zufallsstichprobe von rund 2% gezogen und der Fragebogen anschließend an diesen Personenkreis postalisch versendet. Vom Start der Erhebung im März 2017 konnte bis Ende April 2017 ein Rücklauf von 1.008 verwertbaren Fragebögen bzw. eine Rücklaufquote von 13,7% erzielt werden. Verglichen mit bisherigen Forschungsarbeiten zu diesem Thema in Österreich,

liegt die relative Größe der Stichprobe nicht nur deutlich über diesen (vgl. Silgoner/Weber 2015, S. 40; OECD/INFE 2016, S. 65; Aubram/Kovarova-Simecek/Wanzenried 2016, S. 11; Allianz 2017, S. 6), sondern ist auch – mit nur marginalen Abweichungen im Wesentlichen – der Kärntner Erwerbsbevölkerung repräsentativ etwa in Hinblick auf das Alter, Geschlecht, die regionale Herkunft oder das formale Bildungsniveau; damit stand ein qualitativ hochwertiges Datensample für die weiteren statistischen Auswertungen zur Verfügung, die nun in Abschnitt 3 präsentiert werden. Die Auswertungen beinhalten neben ausgewählten Ergebnissen auf Basis univariater Analysen (t-Tests und Varianzanalysen) auch die Schätzergebnisse eines OLS-Regressionsmodells, in welchem – unter Konstanthaltung der restlichen Variablen – die wesentlichen sozioökonomischen Charakteristika hinsichtlich ihres Einflusses auf den Wissensstand untersucht werden.

3 Ergebnisse der empirischen Analyse im Überblick und Detail

Betrachtet man sich die Ergebnisse der Auswertungen im Gesamtüberblick, so erscheint das Resultat von durchschnittlich 8,19 richtig beantworteter OECD-11-Standardfragen – insbesondere im Vergleich zur bisher größten österreichweiten und unmittelbar vergleichbaren Untersuchung (7,29 richtige Angaben) von Silgoner/Weber (2015, S. 41 ff.) – als durchaus positiv. Anhand der folgenden Grafik können dabei die Antworten auf die Finanzwissensfragen eingesehen werden, wobei auffällt, dass der Anteil richtiger Antworten auf vergleichsweise schwierigere Fragen, wie etwa die Arbeitsweise des Zinseszins-effekts oder das Konzept der Risikostreuung, deutlich abnimmt. Auffallend hierbei ist, dass die Frage bzgl. der Auswirkungen von Wechselkursschwankungen in Kärnten signifikant häufiger richtig beantwortet wurde (79,0 % vs. 54,0 % bei Silgoner/Weber 2015, S. 43), was vermutlich der in den letzten Jahren intensiven medialen Berichterstattung dahin gehend (siehe Schweizer-Franken-Kredite) zuzuschreiben ist.

Während in der vorliegenden Untersuchung ein Anteil von 56,9 % mehr als acht Fragen korrekt beantworten konnte, war dies in der OeNB-Untersuchung von Silgoner und Weber bei lediglich rund 36,0 % der Fall; jeder Zehnte konnte alle elf Fragen richtig beantworten (4,0 % bei Silgoner/Weber, S. 43). Wie aus Abbildung 1 gefolgert werden kann, deuten insbesondere die Ergebnisse auf die Fragen zur Inflation, Zinseszinsrechnung, dem Zusammenhang zwischen Zinsen und Anleihen sowie dem Konzept der Risikostreuung auf erhebliche Wissenslücken der Kärntner Erwerbsbevölkerung hin.

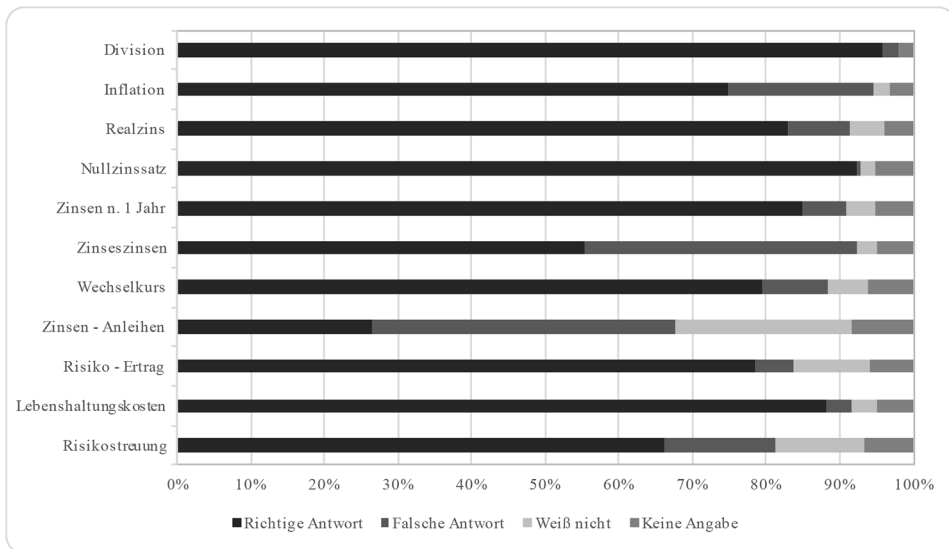


Abbildung 1: Antworten auf die OECD-11-Finanzwissensfragen (in %; n = 1.008)

Differenziert man die Ergebnisse zusätzlich nach bestimmten sozioökonomischen Charakteristika, so werden – auf Basis univariater Finanzwissensanalysen – teils sehr deutliche Wissenslücken zwischen einzelnen Personengruppen identifiziert. So konnte in der vorliegenden Untersuchung eine geschlechterspezifische Divergenz im Wissensstand herausgearbeitet werden, als Frauen mit 7,79 richtigen Angaben statistisch signifikant weniger Finanzwissensfragen korrekt beantworteten als die Vergleichsgruppe der Männer mit 8,63 richtigen (t-Test: $t = 5,605$; $p = 0,000$; $n = 998$); dieses geschlechterspezifische Ergebnis konnte auch in anderen Untersuchungen identifiziert werden (vgl. Silgoner/Weber 2015, S. 45; Almenberg/Dreber 2015, S. 141). Neben dem Geschlecht der Befragten nimmt auch das Alter einen signifikanten Einfluss auf die Anzahl richtiger Antworten. Gerade Jüngere (< 25 Jahre) weisen mit einem Mittelwert von 7,48 ein unterdurchschnittliches Finanzwissen auf, was sich im Vergleich zu den anderen vier Alterskategorien in Zehnjahresschritten¹ und auf Basis einer einfaktoriellen ANOVA ebenfalls als signifikant zeigt ($F = 3,65$; $p = 0,005$; $n = 993$) sowie national (vgl. Allianz 2017, S. 10; Silgoner/Weber 2015, S. 45) und international einheitlich belegt ist (vgl. Lusardi/Mitchell/Curto 2010, S. 366 f.). Ein migrationspezifischer Unterschied im Wissensstand zeigte sich lediglich auf einem Signifikanzniveau von 10 % als signifikant. Personen mit Migrationshintergrund erster Generation erreichten einen Mittelwert richtiger Angaben von 7,64, jene ohne einen solchen leicht überdurchschnittliche 8,24 (t-Test: $t = 1,957$; $p = 0,053$; $n = 1.008$). Regionalspezifische Unterschiede differenziert nach NUTS-3-Gebietseinheiten wurden im Datensample hingegen nicht identifiziert, auch wenn der Kärntner Zentral-

1 Die Alterskohorten teilten sich wie folgt auf: 15–24 Jahre; 25–34 Jahre; 35–44 Jahre; 45–54 Jahre; über 55 Jahre.

raum vermeintlich besser abschneidet (Unterkärnten: 8,06; Oberkärnten: 8,20; Zentralraum Kärnten: 8,26; ANOVA: $F = 0,62$; $p = 0,538$; $n = 1.005$).

Die größten Unterschiede im Wissensstand ergaben sich nach der Differenzierung des formalen Bildungsniveaus der Befragten, ein Ergebnis, das bereits ex ante vermutet und in einer Vielzahl an Erhebungen recht umfangreich belegt ist (vgl. Lusardi/Mitchell 2014, S. 19 f.; Silgoner/Weber 2015, S. 46). Jene Befragte, die in die – nach ISCED-2011-Klassifikation – niedrigste Bildungskategorie fallen (max. Pflichtschulbildung), weisen den größten Aufholbedarf aller benachteiligten Personengruppen auf. Mit lediglich 5,80 korrekten Antworten ist ein dringender Aufholbedarf dieser Gruppe gegenüber den beiden anderen induziert (mittel: 8,09; hoch: 9,27) – ein statistisch wiederum hochsignifikantes Ergebnis auf Basis einer einfaktoriellen Varianzanalyse ($F = 61,16$; $p = 0,000$; $n = 859$). Auch differenziert nach dem kulturellen Kapitel („Bücherfrage“), das nicht unmittelbar in Zusammenhang mit dem formalen Bildungsniveau steht, lässt sich ein signifikanter Unterschied im Finanzwissensstand analysieren. Personen mit einem hohen kulturellen Kapital (sehr viele und viele Bücher) und 8,55 richtigen Angaben wussten knapp eine Frage mehr als das Pendant (wenig und sehr wenige Bücher: 7,53), was sich auf Basis eines t-Tests als statistisch hochsignifikant zeigt ($t = -6,230$; $p = 0,000$; $n = 1.006$). Ebenso weisen Befragte mit höherem Netto-Haushaltseinkommen² eine signifikant höhere Financial Literacy auf. Jene Befragte, die angaben, weniger als 1.500 € pro Monat zu Verfügung zu haben, erreichten einen Mittelwert richtiger Angaben von 7,04. Im Vergleich zur Gruppe, die zwischen 1.500 € und 3.000 € rangiert (8,37), und zu jener, die über 3.000 € verdient (8,94), deutet das Ergebnis auf Wissenslücken der Gruppe der Geringverdiener hin ($F = 43,01$; $p = 0,000$; $n = 916$).

Um die anhand der univariaten Analysen signifikanten Ergebnisse auch hinsichtlich ihrer Signifikanz bei gleichzeitiger Konstanzhaltung anderer Variablen zu untersuchen, wurde ein OLS-Regressionsmodell gerechnet. Der Finanzwissensscore – im Sinne der Anzahl richtiger Angaben auf die OECD-Standardfragen – diente dabei als Regressand und wurde auf die folgenden Variablen regressiert: Geschlecht, Alter, formales Bildungsniveau, kulturelles Kapital und Netto-Haushaltseinkommen. Dabei waren bis auf das Alter, welches als metrisches Merkmal Eingang in die Analyse fand, alle Variablen als Dummy-Variablen codiert.

Die Schätzergebnisse, die Tabelle 1 entnommen werden können, unterstreichen die Ergebnisse zuvor durchgeführter Analysen und zeigen den Einfluss wesentlicher sozioökonomischer Charakteristika auf den Finanzwissensstand. Sie zeigen, dass Männer hinsichtlich des Finanzwissensscores besser abschneiden als Frauen und durchschnittlich 0,87 mehr Fragen richtig beantworten. Ebenso zeigt sich das Alter als einflussgebender Faktor, als das Finanzwissen sich mit zunehmendem Alter ansteigend zeigt. Auf Basis der Regressionsanalyse zeigt sich insbesondere das formale Bildungsniveau als maßgeblicher Regressor. Personen mit mittlerem bzw. ho-

2 Das Einkommen wurde dabei in Kategorien abgefragt, da zahlreiche eigene empirische Erhebungen zu anderen Fragestellungen gezeigt haben, dass die Bereitschaft zur Auskunft über das Einkommen bei dieser Vorgehensweise am höchsten ist. Unter dem Netto-Familienkommen versteht sich das Einkommen aller im Haushalt lebenden Personen ohne Kinder zuzüglich öffentlicher Beihilfen wie Kindergeld oder Arbeitslosengeld.

hem Bildungsniveau erreichen einen deutlich höheren Finanzwissensscore als jene mit maximal Pflichtschulbildung. Auch ein hohes objektiviertes Kulturkapital führt zu einem höheren Wissensscore, ein Konzept, welches nicht unmittelbar mit dem formalen Bildungsniveau der Befragten zusammenhängt. Weiterführend zeigt sich, dass gerade Geringverdiener (< 1.500€) schlechter abschneiden als Befragte mit mittlerem bzw. hohem Netto-Haushaltseinkommen. Dieser Umstand ist laut Atkinson und Messy (2012, S. 48 ff.) möglicherweise darauf zurückzuführen, dass diese Gruppe nicht die Möglichkeit bzw. Flexibilität aufweist, durch „Learning by Doing“ Fehler zu machen und daraus zu lernen.

Mit einem R^2 von 0,21 können demnach ca. 21% der Variation im Finanzwissensscore anhand der fünf in das Modell inkludierten Variablen erklärt werden. Aufgrund der Anzahl an inkludierten Variablen und dem Ziel, jene Personengruppen zu identifizieren, die einen Aufholbedarf hinsichtlich ihres Finanzwissens aufweisen, erscheint das R^2 als angemessen. Ein eher niedriges R^2 stellt einen einheitlichen Befund verglichen mit anderen Analysen des Finanzwissens dar (vgl. Silgoner/Greimel-Fuhrmann/Weber 2015, S. 43).

Tabelle 1: Ergebnisse des Schätzmodells³

Konstante	4.27*** (0.398)
Männlich	0.87*** (0.144)
Alter	0.12** (0.006)
Bildungsniveau mittel	1.60*** (0.289)
Bildungsniveau hoch	2.42*** (0.317)
Kulturelles Kapital	0.74*** (0.157)
Netto-Familieneinkommen 1.500-3.000 €	0.98*** (0.187)
Netto-Familieneinkommen über 3.000 €	1.19*** (0.203)
Beobachtungen	902
R^2	0.21

Standardfehler in Klammern

Signifikanz: *** $p \leq 0.01$; ** $p \leq 0.05$; * $p \leq 0.10$

3 Die Ergebnisse der Regressionsdiagnostik weisen auf nicht verzerrte Schätzer hin.

Die vorliegenden empirischen Analysen und Ergebnisse skizzieren ein differenziertes Bild der Finanzbildung in Kärnten. Neben Individuen, die überdurchschnittlich abschneiden, zeigten sich im Rahmen der Auswertungen auch Gruppen von Personen, die – deutlich – unter dem Durchschnitt rangieren und deren Wissenslücken es im Sinne der Gesellschaft zu schließen gilt.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Finanzmärkte weltweit entfalteten sich im Rahmen der letzten Jahre zunehmend zugänglicher für Kleininvestorinnen und Kleininvestoren, als neue Finanzprodukte und -dienstleistungen immer schneller diffundierten. Während die Ausbreitung teilweise sehr komplexer Finanzprodukte viele Vorteile mit sich bringt, ringen diese der Bevölkerung immer mehr Eigenverantwortung bei Entscheidungen hinsichtlich des Leihens, Sparens und Investierens von Geld und der Dekumulation von Vermögenswerten ab (vgl. Lusardi/Mitchell 2014, S. 5 f.). Heutige Finanzentscheidungen sind komplex und oft mit hohen Risiken und Kosten verbunden, demnach sollte die Ausstattung der Haushalte mit einem entsprechenden, für diese Entscheidungen notwendigen Wissen gegeben sein (vgl. Bumcrot/Lin/Lusardi 2013, S. 1 f.). Reflektierte und solide Finanzentscheidungen, die aufgrund menschlicher Individualität höchst unterschiedlich ausfallen, sind demnach nur mit einem ausreichendem Know-how möglich, insbesondere um die damit verbundenen Risiken zu verstehen und zu minimieren (vgl. Greimel-Fuhrmann 2016, S. 15 f.). In die eigene Financial Literacy zu investieren, was als eine spezielle Form der Akkumulierung von Humankapital gesehen werden kann, stellt für Individuen einen Trade-off zwischen Nutzen und Kosten dar, der für einen großen Anteil zulasten der Verbesserung des Finanzwissens fällt (vgl. Japelli/Padula 2013, S. 2790). Ein gewisser Level an finanzieller Ignoranz kann für den Einzelnen bzw. die Einzelne sogar optimal sein (vgl. Lusardi/Michaud/Mitchell 2017, S. 470), sollte jedoch aus volkswirtschaftlicher Perspektive dezidiert vermieden werden.

Der vorliegende Beitrag samt erstmaliger expliziter Erhebung des Finanzwissens in Kärnten kann dabei als Weiterführung der Anstrengungen der OECD hinsichtlich der Ableitung von Policy-Maßnahmen verstanden werden. Wie die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen, sind gerade Frauen, Jüngere, formal weniger Gebildete, Personen mit niedrigem Kulturkapital sowie Einkommen von einem vergleichsweise geringen Finanzwissen betroffen. Um diese herausgearbeiteten Wissenslücken induzierter Bevölkerungsgruppen zu schließen, gilt es, vollumfängliche Bildungsinitiativen zu initiieren, die gepaart mit Begleitmaßnahmen, wie bspw. der Vermittlung der Wichtigkeit der Beschäftigung mit den eigenen Finanzen, auf empirischer Evidenz aufbauen müssen; nur so kann die Effektivität und Effizienz dieser gewährleistet sein.

Gerade weil sich Individuen oft dafür entscheiden, wenig bis nichts in ihre eigene Financial Literacy zu investieren, kann es sozial optimal sein, bereits frühzeitig

im formalen Bildungssystem Initiativen zur Stimulierung dieser zu implementieren. Trotz eines etwaigen Defizits fehlender bzw. weiterer Investitionen in das eigene Humankapital, sorgen frühzeitige Interventionen für einen größeren Wohlfahrtschub (Lusardi/Michaud/Mitchell 2011, S. 21 ff.). Solche Investitionen sind sowohl mit monetären als auch zeitlichen Kosten verbunden, weshalb Unterschiede im Finanzwissensstand mitunter rational begründet sein können und die es bei der Maßnahmenplanung zu bedenken gilt. Gerade deshalb und in Verbindung mit den skizzierten Ergebnissen des Einflusses wesentlicher sozioökonomischer Charakteristika stellt gerade das formale Bildungsniveau der Befragten einen maßgeblichen Einflussfaktor dar. Das „Presidents Advisory Council on Financial Literacy“ in den USA hat dazu im Jahr 2008 mehrere Empfehlungen vorgeschlagen, von denen insbesondere die Implementierung finanzieller Bildung zeitnahe im Pflichtschulbereich als wichtigste und niederschwelligste Maßnahme gesehen wird, um alle Bevölkerungsschichten noch im formalen Bildungssystem erreichen zu können, selbst dann, wenn dieses frühzeitig verlassen wird.

Aktive Wirtschaftsteilnehmerinnen und Wirtschaftsteilnehmer sollten sich der durch ihre ökonomischen Handlungen bedingten – auch gesellschaftlichen – Implikationen bewusst sein. Dass dies nicht notwendigerweise der Fall ist, darauf deuten die vorliegenden Befunde eindrücklich hin und bescheinigen gleichzeitig die große Relevanz finanzieller Allgemeinbildung, nicht nur im Rahmen beruflicher Bildung, sondern als Teilbereich der Allgemeinbildung.

Literatur

- Allianz (2017): When will the penny drop? Money, financial literacy and risk in the digital age. In: International Pension Papers, 01/17, S. 1–26.
- Almenberg, Johan/Dreber, Anna (2015): Gender, stock market participation and financial literacy. In: Economics Letters, 137, S. 140–142.
- Atkinson, Adele/Messy, Flore-Anne (2012): Measuring Financial Literacy. Results of the OECD/International Network on Financial Education (INFE) Pilot Study. Paris.
- Aubram, Tatjana/Kovarova-Simecek, Monika/Wanzenried, Gabrielle (2016): Financial Literacy and Pension Planning – A Comparative Study for Austria and Switzerland. In: SSRN Electronic Journal. Online: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2892726 (19.07.2018).
- Barr, Michael/Mullainathan, Sendhil/Shafir, Eldar (2009): The Case for Behaviorally Informed Regulation. In: Moss, David/Cisternino, John (Hrsg.): New Perspectives on Regulation. Cambridge, Mass., S. 25–61.
- Bumcrot, Christopher/Lin, Judy/Lusardi, Annamaria (2013): The Geography of Financial Literacy. In: Numeracy, 6 (2), S. 1–16.
- Calcagno, Riccardo/Monticone, Chiara (2015): Financial literacy and the demand for financial advice. In: Journal of Banking & Finance, 50, S. 363–380.
- Fessler, Pirmin/Schürz, Martin/Wagner, Karin/Weber, Beat (2007): Die Finanzkompetenz der österreichischen Bevölkerung. In: Geldpolitik & Wirtschaft, Q3/07, S. 53–71.

- Fluch, Manfred (2007): Das Bildungsangebot ausgewählter Zentralbanken zu Wirtschafts- und Finanzthemen. In: *Geldpolitik & Wirtschaft*, Q3/07, S. 90–109.
- Greimel-Fuhrmann, Bettina (2014): Financial Literacy – die schwierige Messung eines „Life Skill“. In: *Wissenplus – Sonderausgabe Wissenschaft*, 32 (5), S. 48–53.
- Greimel-Fuhrmann, Bettina (2016): Finanzbildung in Österreich – Ergebnisse der OECD-Measuring Financial Literacy-Studie und Desiderata. In: *Wissenpuls – Sonderausgabe Wissenschaft*, 16/17 (3), S. 14–19.
- Greimel-Fuhrmann, Bettina/Silgoner, Maria/Weber, Rosa/Taborsky, Martin (2016): Financial Literacy in Austria. In: Aperia, Carmela et al. (Hrsg.): *International Handbook of Financial Literacy*. Singapore, S. 251–262.
- Guiso, Luigi/Jappelli, Tullio (2008): Financial Literacy and Portfolio Diversification. In: *EUI Working Papers*, 31, S. 1–36.
- Hastings, Justine/Madrian, Brigitte/Skimmyhorn, William (2013): Financial Literacy, Financial Education and Economic Outcomes. In: *The Annual Review of Economics*, 5, S. 347–373.
- Hung, Angela/Parker, Andrew/Yoong, Joanne (2009): Defining and Measuring Financial Literacy. In: *RAND Working Paper Series*, WR-708.
- Japelli, Tullio/Padula, Mario (2013): Investment in financial literacy and saving decisions. In: *Journal of Banking & Finance*, 37, S. 2779–2792.
- Klapper, Leora/Lusardi, Annamaria/Panos, Georgios (2013): Financial literacy and its consequences: Evidence from Russia during the financial crisis. In: *Journal of Banking & Finance*, 37, S. 3904–3923.
- KS.1870 (2018): Privatkonkurse 1. Halbjahr 2018. Online: https://www.ksv.at/sites/default/files/assets/documents/180605_ksv1870-pa_insolvenzstatistik-private_hji2018_hr.pdf (10.08.2018).
- Lusardi, Annamaria/Mitchell, Olivia (2014): The Economic Importance of Financial Literacy: Theory and Evidence. In: *Journal of Economic Literature*, 52 (1), S. 5–44.
- Lusardi, Annamaria/Michaud, Pierre-Carl/Mitchell, Olivia (2011): Optimal Financial Literacy and Saving for Retirement. In: *Pension Research Council Working Paper*, 20, S. 1–40.
- Lusardi, Annamaria/Michaud, Pierre-Carl/Mitchell, Olivia (2017): Optimal Financial Knowledge and Wealth Inequality. In: *Journal of Political Economy*, 125 (2), S. 431–477.
- Lusardi, Annamaria/Mitchell, Olivia/Curto, Vilsa (2010): Financial Literacy among the Young. In: *The Journal of Consumer Affairs*, 44 (2), S. 358–380.
- OECD/INFE (2015): *Toolkit for Measuring Financial Literacy and Financial Inclusion*. Paris.
- OECD/INFE (2016): *OECD/INFE International Survey of Adult Financial Literacy Competencies*. Paris.
- Remund, David (2010): Financial Literacy Explicated: The Case for a Clearer Definition in an Increasingly Complex Economy. In: *The Journal of Consumer Affairs*, 44 (2), S. 267–295.

- Schmeiser, Maximilian/Seligman, Jason (2013): Using the Right Yardstick: Assessing Financial Literacy Measures by Way of Financial Well-Being. In: *The Journal of Consumer Affairs*, 47 (2), S. 243–262.
- Silgoner, Maria/Weber, Rosa (2015): Das Finanzwissen der österreichischen Haushalte. In: *Statistiken – Daten & Analysen*, Q3/15, S. 40–48.
- Silgoner Maria/Greimel-Fuhrmann, Bettina/Weber, Rosa (2015): Financial literacy gaps of the Austrian population. In: *Monetary Policy & The Economy*, Q2/15, S. 35–51.
- Statistik Austria (2013): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Erste Ergebnisse der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien.
- Statistik Austria (2017): Bevölkerung am 01.01.2017 nach Alter und Bundesland – Insgesamt. Online: http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=023470 (18.09.2017).
- van Rooij, Maarten/Lusardi, Annamaria/Alessie, Rob (2011): Financial Literacy and stock market participation. In: *Journal of Financial Economics*, 101, S. 449–472.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Antworten auf die OECD-11-Finanzwissensfragen 274

Tabellenverzeichnis

- Tab. 1 Ergebnisse des Schätzmodells 276

Autoren

Florian Kandutsch

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
www.aau.at
florian.kandutsch@aau.at

Robert Klinglmair

Bildungsdirektor
Bildungsdirektion Kärnten
www.bildung-ktn.gv.at
bildungsdirektor@bildung-ktn.gv.at